



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefe der Brüder Grimm

Grimm, Jacob

Jena, 1923

An Johann Heinrich Schreiber (1828 - 39)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67293)

gelb gefärbt, seinen Feinden dadurch ganz unkenntlich wird, mit neuer Sicherheit neue Streiche ausführt. Im Hitopadesa, nach Wilkins Übersetzung Buch 3. steht eine ähnliche Sage vom Schakal, wo er aber blau gefärbt wird, ich habe die ganze Stelle, wünschte aber zu wissen, ob in der Handschrift Ew. Wohlgeboren von dem indischen Werk (über Spr. u. Weish. *etc.* Vorrede p. VIII oben) etwa keine Varianten stehen. Eine treue Übersetzung dieser übrigens kleinen Fabel wäre mir sehr lieb ¹⁾.

Sollte der Aufsatz aus mir etwa verborgenen Gründen nicht im Deutschen Museum erscheinen können, so würden Sie mich durch baldige Remission desselben sehr verbinden. Im andern Fall könnte ich wohl demnächst durch Buchhändlergelegenheit ein Exemplar des Abdrucks bekommen.

Es ist mir schon viel werth, daß ich wenigstens die Gelegenheit gefunden habe Ew. Wohlgeboren meiner wahren Hochachtung ausdrücklich versichern zu können.

Dero gehorsamster Diener
Jacob Grimm
Bibliothecar.

An Johann Heinrich Schreiber ²⁾.

1.

Ihre treffliche Freiburger Urkundensammlung ³⁾, deren erschienene beide Bände ich zu meinem großen Nutzen vollständig durchgelesen habe, flößt mir eine angelegentliche Bitte ein. Ohne Zweifel finden sich in Ihrem Archiv auch solche Stücke, die nicht die Stadt Freiburg selbst sondern die umliegende Landschaft betreffen, die also nicht in der Fortsetzung Ihrer Sammlung Platz finden werden. Zu meinem Studium des deutschen Rechts bedarf ich vorzüglich ungedruckter Dorfweisthümer, oder, wie sie in alemannischer Gegend lieber heißen, Dorferöffnungen oder Kellerhofrechte. Ihre Sammlung enthält bis jetzt nur ein einziges Stück, die Güntersthaler Rechte von 1343, andere werden vielleicht die künftigen Theile liefern.

1) Vgl. Reinhart Fuchs S. CCLXXII.

2) Originale im Städtischen Archiv in Freiburg.

3) „Urkundenbuch der Stadt Freiburg“, Freiburg 1828—29.

Nicht um sie, vielmehr um diejenigen welche Sie nicht selbst herausgeben werden, bin ich so frei zu bitten; ich beabsichtige vorläufig noch keine Ausgabe, obgleich ich mit der Zeit eine Auswahl solcher Weisthümer drucken laßen möchte. Eben-
darum strebe ich jetzt nach einem vollständigen Überblick. Sie werden mir durch gelegentliche Mittheilung einen wahren Ge-
fallen erweisen . . .

Mit wahrer Hochachtung habe ich zu sein die Ehre
Ihr ergebenster Diener Jacob Grimm.

Cassel 18 December 1828.

2.

Cassel 20 Januar 1839.

Verehrtester Herr Professor,

empfangen Sie meinen herzlichen Dank für die gütige Über-
sendung Ihres historischen Taschenbuchs ¹⁾, dem ich noch viele
Jahrgänge wünsche. Früher zu antworten hat mich eine im
vorigen Monat unternommne Reise gehindert.

Sie haben, wie mich dünkt, mit vollem Recht in Ihrer
Untersuchung der alten Gräber das celtische Element hervor
gehoben, dessen Vernachlässigung für den fleißigen Lisch viel
gefährlicher geworden ist, als für Sie sein kann, daß Sie das
slavische nicht berücksichtigen. Auch die lischische Deutung
der *framea* wird sich gegen Ihre Einwendungen nicht können
behaupten, er hat sie in dem *Friderico Francisceum* nochmals
nachgetragen; daß er in der Stelle des Tacitus *ferrum* durch
Schärfe erklärt ist gezwungen und unstatthaft. Seine Etymo-
logie von *framea* halte ich für nicht minder bedenklich, ob-
gleich auch gegen *pfrieme* angeführt werden muß, daß die angel-
sächsische Form dieses Wortes *preon*, die altnordische *prionn*,
die schwedische und dänische *pren* lautet. Bei Tacitus war
die *framea* deutlich eine *hasta*; wenn sie der Dichter unseres
Waltharius 1016. 1376 für ein Schwert nimmt, so hat er das
aus Isidor, denn im 9. 10 Jahrhundert kannte man in Deutsch-
land lange schon die Waffe nicht mehr. Ich habe mir mehr-
mals bedacht, ob sich die *framea* nicht auch buchstäblich zu

1) „Taschenbuch für Geschichte und Altertum in Süddeutschland“,
Freiburg 1839.

der *franca* oder *francisca* bringen lasse, wobei die Verwandlung des *M* in *N* aus dem folgenden *K* erklärlicher wäre, als bei dem einfachen, nicht zusammengesetzten Wort. es steht jedoch anderes entgegen¹⁾.

Nicht bloß diese Abhandlung, sondern auch die Mittheilungen über Aberglauben, Bettlerwesen und besonders das Bruchstück des Minnelieds waren mir interessant und lehrreich. Zu S. 362 erlaube ich mir zu bemerken, daß *krank* völlig richtig ist, es bedeutete schwach, zart, schlank (*exilis, tenuis, gracilis*), nicht unser jetziges *aegrotus*, was damals nur *siech* ausgedrückt wurde. Über Bettelei finden Sie sehr ähnliche Dinge in den früh gedruckten Rotwelschbüchlein, oder in dem *Expertus in Traphis*. Doch liefert Ihre Handschrift einiges genauer und richtiger. Über den Ursprung der Bettlersprachen in deutschen und romanischen, ja slavischen Ländern ließe sich vielerlei sagen.

Meine Sammlung von Weisthümern ist ausnehmend gediehen, und wird nun dieses Jahr in mehrern Bänden hervortreten. ich unternehme es, manches seltsame in diesen verhältnismäßig jungen Denkmälern bis aufs Heidenthum zurückzuleiten.

Haben Sie die Güte einliegenden Brief nach Zürich alsbald weiter laufen zu lassen, und erhalten Sie Ihr ferneres Wohlwollen

Ihrem

Sie aufrichtig hochachtenden
Jacob Grimm.

An Ludwig Schweiger²⁾.

1.

Hochgeehrter herr professor,

was denken Sie wol, dasz ich den Ossian, dessen mittheilung ich Ihrer güte verdanke, so lange behalte? ich habe mir die gröszte mühe gegeben, das buch in London und Edinburg aufzutreiben, doch alles war vergeblich und jedes versprechen blieb unerfüllt. ich will Ihnen sagen, worauf ich es abgesehen habe (bitte aber vorläufig es noch nicht weiter zu melden), die

1) Vgl. Geschichte der deutschen Sprache S. 518.

2) Originale in der Universitätsbibliothek in Göttingen.